

Ben Bachmair

Das Bildstellenwesen - ein Riese ohne didaktische Substanz

1. Veränderung der Massenkommunikation als Chance und Herausforderung für die Bildstellenorganisation

Die Struktur des öffentlichen Medienwesens, deren wesentliche Säule die öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt ist, gerät ins Wanken. Der auf uns zukommende private Rundfunk, aus Werbeeinnahmen finanziert, wird vermutlich das Pop- und Nonsense-Programm vom Typ "Radio Luxemburg", "Bayern 3", "HR 3" machen. Und die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, um Einschaltquoten bangend, werden sich dem Pop- und Nonsense-Trend verstärkt anschließen. Bildung, Aufklärung, politische Information, heute noch ein wesentlicher Teil des öffentlich-rechtlichen Rundfunkprogramms, werden dann wohl zum verstaubten, schwer absetzbaren Ladenhüter. Tritt diese Veränderung ein, so wird das für die Schule und den übrigen Bildungsbereich langfristig zu Problemen führen. Einmal steigt der außerschulische Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen weiter; die Massenkommunikation trägt jedoch nicht nur nichts zur Realitätserklärung bei, sondern erschwert mit ihrer Dauerberieselung die aktive Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit ihrer Realität (vgl. Bachmair 1979, S. 33 ff). Gleichzeitig kann der Lehrer in geringerem Maße auf Sendungen von Hörfunk und Fernsehen zurückgreifen, die die aktive Auseinandersetzung fördern und unterstützen. Die Veränderung der Massenkommunikation trägt also erhebliche Probleme in den Bildungsbereich, entzieht ihm gleichzeitig jedoch Unterstützungsfunktionen. Wird dann nicht das Bildstellenwesen aus seiner Randfunktion heraustreten und mit seiner ausschließlichen Ausrichtung auf Bildung eine wesentliche didaktische und medienpädagogische Funktion bekommen?

Warum das Fragezeichen hinter dieser Aussage! Das Bildstellenwesen hat trotz seines gewaltigen Apparates bisher nur eine bescheidene Rolle gespielt, was nicht nur eine Folge der übermächtigen Massenmedien ist, sondern in entscheidendem Maß seine Ursachen in strukturellen Schwächen des Bildstellenwesens selber hat. Diese Schwächen erscheinen in der Form altväterlicher Betulichkeit und in der Schwerfälligkeit des Bildstellenwesens mit seinem Modernitätsrückstand. An welchen wesentlichen strukturellen Schwächen liegt es, daß solch ein riesiger Apparat nur mit vergleichsweise bescheidenen didaktischen und medienpädagogischen Funktionen aufwarten kann?

2. Die Probleme einer dezentralen/zentralen Organisationsstruktur

Das Bildstellenwesen ist Produktions- und Vertriebs- bzw. Verleihorganisation (vgl. Hildebrandt 1976) Die Produktion ist zentralisiert im Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht mit Sitz in Grünwald bei München und Berlin. Seine Funktion entspricht im wesentlichen der Rundfunkanstalt des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Grundsätzlich verschieden davon ist jedoch der Vertrieb der produzierten Medien über ein Netz von Verleiheinrichtungen mit etwa 480 Bildstellen. *) Die Bildstellen sind im wesentlichen nach dem Schema der öffentlichen Bibliothek organisiert.

Das Bildstellenwesen wird also durch zwei Organisationsprinzipien charakterisiert: Die zentrale Produktion vom Typ Rundfunkanstalt und der dezentrale Verleih vom Typ Öffentliche Bibliothek. Die für audiovisuelle Medien einmalige Chance liegt hier in der lokalen Verfügbarkeit eines über Kataloge zu erschließenden, sehr umfangreichen Medienbestandes (das Gleiche bietet nur der Landesfilmdienst). Damit wäre die äußere Bedingung für eine medienorientierte Unterrichtsplanung gegeben, bei der die für eine Erziehungs- und Unterrichtssituation notwendigen technischen Medien verfügbar und auch adaptierbar wären. Diese verwendungsorientierte Bereitstellung

(*) (Die Daten stammen aus der Informationsbroschüre der IWW (zum Bildstellenwesen; Institut für Film und Bild 1980)

audiovisueller Medien scheitert jedoch am Zentralisierungstrend, der mit audiovisuellen Medien einhergeht. Aus der Verknüpfung zentraler und dezentraler Strukturen resultiert ein hemmender Widerspruch. Wo liegen die Ursachen?

Der Zentralisierungstrend im Zusammenhang audiovisueller Medien liegt einmal im finanziellen und organisatorischen Aufwand der Medienproduktion und auch der Medienbereitstellung. Einen Film zu produzieren, ist teuer und erfordert so viel an Spezialkompetenz, daß nur die zentrale Produktion bei gleichzeitiger häufiger und breit gestreuter Nutzung der Filme ökonomisch angemessen ist ~ oder es so zumindest erscheint. Da die Entwicklung des Films für didaktische Zwecke erst in der Nachfolge der Massenkommunikation steht, wird auch die zentralistische Organisationsform des Rundfunks übernommen. Beim augenblicklichen Stand der Technologie und deren Kosten - eine einfache Filmproduktionseinheit, z.B. Video, kostet nur etwa 6.000,- DM - ließe heute jedoch auch dezentrale Organisationsstrukturen zu (z.B. Enzensberger 1972, Bachmair 1975 a, 1980 a, S.150f).

Diese zentralistische Struktur audiovisueller Medien wurde in ein dezentral organisiertes Bildungswesen integriert.

Da gibt es Landesbildstellen und lokale Bildstellen, die jedoch, dem Zentralisierungstrend audiovisueller Medien folgend, für die Schulen bzw. Erwachsenenbildungseinrichtungen eines Landkreises bzw. einer Stadt zentrale Funktionen übernehmen. Diese zentralen Funktionen beschränken sich ^{jedoch} dann/im wesentlichen auf die Bereitstellung und Erschließung archivierter Medien.

Neben der lokalen Medienorganisation führt der bekannte föderalistische Aufbau des Bildungswesens zu einer "föderalistischen" Entscheidungsstruktur der Produktionszentrale FWU. Die Länder betreiben die Medienzentrale in Form einer Gemeinnützigen GmbH, deren Gesellschafter sie sind, und in der sie über Gesellschafterversammlungen und Aufsichtsrat die Richtlinien der Medienproduktion und zugehörige Aufgaben festlegen bzw. die Kontrolle ausüben.

So muß sich die Produktionszentrale FWU der dezentralen Entscheidungsstruktur der Bundesländer unterordnen.

3. FWU - zentraler Produzent multifungibler AV-Medien

1950 haben die Bundesländer das "Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht" (FWU), Gemeinnützige GmbH mit der Aufgabe der zentralen Produktion audiovisueller Medien gegründet. Das FWU ist eine Nachfolgeeinrichtung der Reichsanstalt für Film und Bild (vgl. Tolle 1961), wobei jedoch die Produktion von Filmen für den Wissenschafts- und Hochschulbereich an ein eigenes Institut, das Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen, abgetreten wurde. Neben der Produktion wird die Förderung der Infrastruktur der Medienverwendung zu einer wichtigen Aufgabe des FWU. Der Gesellschaftervertrag beschreibt als Aufgabe:

"die Verwendung von Film, Lichtbild und Tonträger in der Wissenschaft und als Lehr- und Lernmittel für alle Schulen, die freie Volksbildung und die Jugendpflege zu fördern und damit der Allgemeinheit zu dienen. Zu diesem Zweck kann die Gesellschaft alle für Wissenschaft und Schulen, Bildung und Erziehung geeigneten optischen und akustischen Lehr- und Lernmittel, insbesondere Filme, Filmkopien, Lichtbildreihen, Tonträger, Aufnahme-, Vorführ- und Wiedergabegeräte nebst Zubehör herstellen, beschaffen und vermitteln, die Entwicklung solcher Geräte fördern und an der Entwicklung und Beschaffung solcher Geräte mitarbeiten" (zitiert nach Cappel 1973 a, S. 9).

1972 steht die Innovation der Infrastruktur stärker im Vordergrund. So formuliert der von der Kultusministerkonferenz abgesegnete "Entwicklungsplan" folgendermaßen: "Im Rahmen der Reformen des Bildungswesens in der Bundesrepublik, wie sie der Strukturplan der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates und die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung anstreben, kommt den AV-Medien für die curriculare Erneuerung wachsende Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang stellt sich dem Institut zunehmend die Aufgabe, die Kultusminister der Länder in Fra-

gen der Bildungstechnologie zu beraten, curriculare Innovationen zu unterstützen und Modelle für Lehrsysteme im Medienverbund zu produzieren. Daneben muß das Institut seine anderen Aufgaben, insbesondere die Produktion fachorientierter Unterrichtsmittel weiterverfolgen" (zitiert nach Cappel 1973a, S. 9 f).

Die Produktionsaufgabe des FWU

Das FWU, in dem 1980 fast 200 fest angestellte Mitarbeiter beschäftigt sind, hat zwei Produktionsabteilungen und daneben zwei Abteilungen)

(Für die Unterstützung der Infrastruktur der Medienverwendung (Abteilung Technik, Abteilung Information). Die zwei Produktionsabteilungen entwickeln Bildungsmedien für Schulen, für außerschulische Jugend- und Erwachseneneneinrichtungen und für die Aus- und Fortbildung von Lehrern und Erziehern. 1979 hat das FWU ca. 300 Titel fertiggestellt, die sich sich folgendermaßen auf einzelne Medientypen (Kodifizierungsformen) verteilen (Institut für Film und Bild, 1980, S. 9): 71 Dia-Reihen, 19 Arbeitstransparent-Reihen, 1 Tonbild-Reihe, 37 Tonbänder, 112 16-mm-Tonfilme, 41 8-mm-Stummfilme (Arbeitsstreifen), 16 8-mm-Magnettonfilme, 23 Videobandkassetten, 2 Medienpakete.

Aus dem Gesamtangebot des FWU von 5207 Titeln wurden 1979 203 000 Kopien für ca. 20 Mio. DM verkauft, wovon mehr als dreiviertel des Umsatzes auf den Verkauf von 16 mm-Filmen an die Bildstelle entfiel. Im einzelnen wurden folgende Kopien verkauft: 1119 Dia-Reihen, 31 Arbeitstransparent-Reihen, 57 Tonbild-Reihen (Spule), 161 Tonbild-Reihen (Kassette), 736 Tonbänder (Spule), 712 Tonbänder (Kassette), 24 Tonbänder (Kassette/Stereo), 1219 16-mm-Filme (Lichtton), 217 16-mm-Filme (Magnetton), 66 16-mm-Filme (stumm), 681 8-mm-Stummfilme (Arbeitsstreifen), 204 8 mm-Magnettonfilme, 70 Videobandkassetten, 10 Medienpakete.

(Vgl. hierzu die Übersicht bei Cappel 1973b, Jungfer/Lau 1975).

Das FWU produziert^{also} im wesentlichen Filme, insbesondere 16 mm-Filme, die traditionell den Hauptbestand des Bildstellenmaterials ausmachen. Damit ist immer noch das erste beliebig reproduzierbare Bild-Lauf-Medium der Mediengeschichte das Hauptmedium des Bildstellenbereiches. Neue, in ihrer Funktion vergleichbare Trägersysteme, im einzelnen billiger wie der 16 mm-Film, sind zur Zeit für das gesamte Bildstellenwesen nicht durchsetzbar, da die laufenden und schwer kalkulierbaren Veränderungen im Medienmarkt die Veränderungskapazität des Bildstellenwesens überschreiten (vgl. 4.).

Entwicklung der Infrastruktur der Medienverwendung

Die Innovation der Infrastruktur der Medienverwendung ist eine Aufgabe, die dem zentralen Medienproduzenten FWU als Folge der Trennung von Produktion, lokalem Medienverleih und Medienverwendung im Unterricht aufgebürdet wird, wozu das^{FWU} jedoch nur allgemeine Beratungshilfsmittel zur Verfügung hat, die zumeist vor Ort bei der Medienverwendung nur unzureichend ankommen. Zur Verknüpfung von Produktion, Verleih und Unterricht hat man ein Informationssystem entwickelt. Aus der Sicht der Medienpädagogik, deren Primat bei einem erfahrungsoffenen Unterricht liegt (vgl. Bachmair, Röhner 1980), handelt es sich hierbei nur um eine Kompensation von Defiziten, die ihre Ursache in der Trennung von Kommunikation und ihren Medien hat (vgl. Bachmair 1980).

Das FWU hat zur Förderung der Infrastruktur der Medienverwendung zwei Abteilungen, eine Abteilung "Technik", die Vorführgeräte auf ihre Schultauglichkeit prüft und auch darüber informiert. Daneben werden Schulplaner, Architekten in Fragen des mediengerechten Schulbaus beraten. - Die Abteilung "Information" verschickt seit

AV-
1968 die zu den Medien notwendigen didaktischen Informationen in Form von Medienbegleitkarten (jährlich ca. 4 Millionen Begleitkarten). Diese Begleitkarten gehen an alle Schulen, die in der Regel daraus^{je} doch keinen Katalog entwickeln. Ab 1973 wird ein sog. AV-Mobil als fahrbares "Ausbildungszentrum" eingesetzt. Aber wer außerhalb der Bildstellen weiß schon davon! Solche Maßnahmen bleiben weitgehend flankierend bzw. stellen eine der üblichen Public-Relation-Aktionen einer Zentralstelle für Multiplikatoren dar.

AV-Medien für möglichst viele Verwendungssituationen

Das FWU hat eine Strategie entwickelt, die Probleme, die aus dem Auseinanderfallen von Produktion, Verteilung und Verwendung der Medien entstehen, zu kompensieren bzw. zu umgehen. Für eine zentrale Produktionseinrichtung ist es natürlich naheliegend, Probleme der Medienverwendung^{u. ihrer Infrastruktur} durch die Struktur der Medien, die man selber produziert, zu vermeiden. Das FWU hat hier eine Strategie entwickelt, nämlich den Medien-"Baustein"^(Cappel 1973 a, S.5) zu produzieren, der in möglichst viele Verwendungssituationen einzubauen ist. Daraus resultieren natürlich neue erhebliche Probleme; so muß nun der Lehrer ein unspezifisches Medium seinem speziellen Planungskontext und der intendierten Unterrichtssituation anpassen. Mit welchen, z.T. banalen Schwierigkeiten Lehrer dabei zu tun haben, berichten viele Lehrer, die Filme eingesetzt haben (vgl. Hooper 1975, Bachmair 1976). Wo liegt nun der Kern dieses Problems, den das FWU mit multifungiblen, d.h. unspezifischen Medien-Bausteinen angehen will?

Da ist einmal der dem Medienbereich, natürlich nicht nur dem Bildstellenbereich, innewohnende Trend der Zentralisierung von Produktion und Verleih. Dabei ist das Argument der Kosten, die zur Zentralisierung zwingen, nur vordergründig. Wesentliche Ursache ist der arbeits-

teilig organisierte Informationstransport als Grundmuster technologisch organisierter Vermittlung (vgl. Bachmair 1980 a) Für den Unterricht heißt das, daß zentral produzierte und damit standardisierte audiovisuelle Medien und der einmalige situative Unterricht in Gegensatz zueinander geraten, da sie gegensätzlichen Kommunikationsgrundmustern folgen. Standardisierte AV-Medien, die von Rosenheim bis Flensburg und noch dazu über viele Jahre hin eingesetzt werden sollen, passen nicht in den einmaligen Unterricht; sie müsstenvom Lehrer jeweils an die situativen Bedingungen angepaßt werden, wozu Lehrer weder emotional bereit sind noch die Zeit bzw. Kompetenz haben, zumal sich die AV-Medien in der Regel nicht ohne riesigen Aufwand bearbeiten lassen.

Der Widerspruch zwischen standardisierten AV-Medien und situativem Unterricht trifft die FWU-Strategie nur indirekt, weil Lehrer bzw. Vertreter außerschulischer Bildungseinrichtungen nur unbedeutend und mehr im Sinne von Legitimation im beratenden Gremium des FWU, dem Kuratorium, als Verbandsfunktionäre vertreten sind. Und als Abnehmer tauchen Lehrer praktisch nicht auf, da die Bildstellen im wesentlichen die FWU-Produktionen kaufen. Da treffen die curricularen Probleme das FWU unmittelbarer, denn die Länder mit ihrer Lehrplankompetenz legen als Gesellschafter bzw. als Aufsichtsräte unmittelbar die Richtlinien der Produktion fest. Da nun die Gesellschafterversammlung als Ländergremium der politischen Zusammensetzung des Bundesrates bzw. der Kultusministerkonferenz^(KMK) entspricht, wird der für die Länder mittlerweile typisch gewordene bildungspolitische Dissens auch für das FWU zur dominierenden Arbeitsbedingung. Der Unterschied liegt für das FWU, im Vergleich zur KMK, im Zwang, laufend allgemein akzeptierte Medien zu produzieren, die in hohen Maße von Bildungsverwaltungen und Bildstellen trotz diver^{gierender} bildungspolitischer Grundrichtungen akzeptiert werden. Dieser Druck in Richtung ho-

her Akzeptanz der Medien bei divergierenden Maßstäben wird also zum einen durch die Konstruktion des FWU als Gesellschaft der Länder erzeugt, zum anderen durch das Verteilungsprinzip (Verkauf!) für die produzierten Medien, die in ihrer Mehrzahl - bis auf die billigen Medien wie S-8-Arbeitsstreifen, Dias - von den Bildstellen für ihren Verleih angekauft werden müssen.

Konkret lassen sich die Unterschiede, die von Medien zu überbrücken sind, an den Lehrplänen festmachen, die in ihren Strukturprinzipien in hohem Maße zwischen Ländern, Schultypen, Fächern usw. divergieren. Um in dieser Situation hohe Verkaufszahlen und hohe Zustimmung des Aufsichtsrates zu erreichen, bedarf es mehr als nur Ausgewogenheit des gesamten Angebotes, was dem Maßstab der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstaltenentsprüche. Am Rande gibt es solch ein Ausgewogenheitskriterium natürlich auch in der FWU-Produktion. Ein Beispiel: Es gibt zwei Filme zur "Arbeit für die Partei" zur politischen Bildung, einmal "Arbeit für die Partei: Ortsverbandsvorsitzender Dr. K. (CSU)" (Nr. 322169) und "Arbeit für die Partei: Sektionsvorsitzender Gustav A. (SPD)" (Nr. 322209). Die "Ausgewogenheit" als Produktionskriterium stellt sich vielmehr als Akzeptanz der Medien durch Aufsichtsgremien und Bildstellen dar. Damit wird jedes einzelne Medium am Akzeptanz-Kriterium prüfbar. Ein krasses Beispiel ist hier der Konflikt der Darstellung von Arbeit in der Industrie. "In einer Spinnerei" (322385) und "In einer Weberei" (322482), in denen auch die Bedingungen des Industriearbeiters dargestellt werden (Lärm, Eintönigkeit, Staub). Um den Grundschulkindern einen Eindruck vom Lärm, zu vermitteln, werden die Maschinengeräusche nicht - wie üblich - dem Kommentar nur unterlegt, vielmehr werden diese Geräusche als unerträglicher Lärm dargestellt. Auf Einspruch des entsprechenden Industrieverbandes wurde eine Phonmessung im Industriebetrieb durchgeführt, und der FWU-Direktor nahm den Industriebetrieb auch noch selber in Augenschein, um die Objektivität der Filmdar-

stellung nachzuprüfen. Nun, die Phonzahl der Industrielärms war höher als die Phonzahl des Filmlärms.

Derartige Auseinandersetzungen, blieben sie nicht Randereignisse, brächten das FWU in existentielle Schwierigkeiten. Es allen recht zu machen, ist die entscheidende Aufgabe- den 480 Abnehmern und den divergierenden bildungspolitischen und curricularen Vorstellungen der Länder! Man umschifft Schwierigkeiten, wenn man das Problem der Ausgewogenheit durch eine geschickt gewählte

Medienstruktur umgeht. Die Lösung liegt im "multifunktionalen Medium", dem "Medien- Baustein", wie Cappel, Direktor des FWU, es nennt (1973a, S. 5). Er greift damit im Prinzip auf ein bewährtes Produktionskonzept zurück, das jedoch bedingt durch die Curriculumreform Anfang der 70er Jahre modifiziert werden mußte. Das FWU hatte bis dahin im wesentlichen Enrichment-Material. Filme zur Bereicherung des Unterrichtes produziert, deren didaktische Funktion nicht festgelegt war, und somit ganz unterschiedlich in den Unterricht eingebracht werden konnte. Es waren Filme vom Typ "Bau und Funktion . . ." (didaktische Funktion: sprachlich schwer darstellbare Ereignisse visualisieren) und "Wie sieht es da und dort aus" (didaktische Funktion: Darstellung von Ereignissen außerhalb der Schule). Dieses Bereicherungsmaterial ist unspezifisch, steht also außerhalb curriculärer und politischer Zielkonflikte und kann als didaktisches Randereignis viele Unterrichtseinheiten additiv ergänzen.

Die Curriculumreform schloß das Bereicherungs-Material aus, weil neben den Unterrichtsinhalten auch die Struktur der Unterrichtsplanung grundlegend geändert wurde. Unterricht wurde lernzielorientiert als System durchstrukturiert geplant, was Medien mit präzisen, didaktischen Funktionen erforderlich machte. Zumindest für den Schulbereich bringt solch ein Konzept erhebliche didaktische Zielkonflikte, die, würden sie mit einer Strategie der Ausgewogenheit des Angebotes, beantwortet, zu vielen Medien gleichen In-

halts, aber unterschiedlicher didaktischer Funktion führen. Eine Folge wäre, daß die Bildstellen ihr Verleihangebot sprunghaft erhöhen müßten, was jedoch schon an den Finanzmitteln scheitern würde. Hier ist der multifungible Medien-Baustein, wie Cappel ihn theoretisch entwickelt hat, ideal, da er für verschiedene didaktische Kontexte zusammengesetzt werden kann (Cappel 1973 a, S. 4 f):

Ein Einzelmedium kann in sich *didaktisch hochstrukturiert* (rigide) sein. Es wird dann als »Baustein« bezeichnet. Beispiele dafür sind ein nach einer didaktischen Leitlinie entworfener Arbeitsbogen oder ein unter didaktischer Zielsetzung konzipierter 8-mm-Film. In beiden Fällen könnte z. B. versucht werden, durch eine Aufeinanderfolge einfacher Grafiken das Verständnis eines Zusammenhangs zu erleichtern. Sind mehrere Bausteine innerhalb eines Einzelmediums zusammengefügt, soll dies als »Bauteil« bezeichnet werden. Beispiele dafür sind ein Lehrprogramm in Buchform oder ein längerer, didaktisch hochstrukturierter (kommentierter) 16-mm-Film.

Didaktisch niedrig strukturierte Einzelmedien sollen unabhängig von ihrem Umfang als »Dokumente« bezeichnet werden. Beispiele dafür sind etwa historische Dokumente in schriftlicher Form oder Bild/Film- und/oder Ton-Dokumente. Als Dokument wird ein Einzelmedium dann bezeichnet, wenn die Sache im Vordergrund steht, ohne durch didaktische Intentionen »gestaltet« zu sein. Damit soll jedoch nicht die Möglichkeit einer »objektiven« Dokumentation unterstellt werden. Jedes Dokument trägt auch subjektive Elemente des Dokumentierenden Baustein und Dokument unterscheiden sich daher nicht prinzipiell, sondern graduell im Ausmaß der vom Autor beabsichtigten didaktischen Führung.

Um die Problematik zusammenzufassen: Dieses didaktische Produktionskriterium der multifungiblen Verwendungsmöglichkeit ist die produktionsstrategische Lösung, wie standardisierte audiovisuelle Medien sowohl dem curricularen Minimalkonsens der Aufsichtsgremien und zugleich den curricularen und unterrichtsmethodischen Vorstellungen möglichst vieler Abnehmer, und das sind die Bildstellen, entsprechen können. Dieser Mechanismus, auf dem das FWU mit multifungiblen elementaren Medien hoher Akzeptanz reagiert, trifft im wesentlichen auf den Schulbereich zu. In den 70er Jahren wurde daneben eine zweite Produktionsstrategie entwickelt, die von speziellen Innovationsbedürfnissen im Bildungsbereich ausging. Im Auftrag der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung produzierte das FWU umfangreiche Medienverbundprojekte wie "Deutsch für Kinder und Jugendliche anderer Muttersprache", Elektronik, Unterrichtsdokumente zur Lehrerbildung usw. Hier ist die Auftragslage klar, die vom zentralen bildungspolitischen Koordinationsgremium, der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung (BLK), gewünscht und getragen wird. Hier erzwingen keine Konfliktvermeidungsstrategien den curricularen Minimal-konsens, vielmehr soll ein von den relevanten bildungspolitischen Entscheidungsgremien anerkanntes

*) (vgl. Bachmair 1975b)

Defizit kompensiert werden. Diese Defizite werden durch zentralistisch organisierte, große Medienverbundsysteme in Angriff genommen. So hat das FWU z.B. ca. 180 Filme mit Unterrichtsdokumenten zur Unterstützung der Bildungsreform produziert, wobei die Länder Abnahmegarantien gaben. Diese komplexen Medienverbundsysteme wurden vom FWU als "Auftragsproduktion Lehrsysteme" produziert, wozu das FWU eine eigene Abteilung aufgebaut hatte; die im Gegensatz zur traditionellen Gliederung der Produktionsabteilung nach Projektgruppen organisiert war.

4. Der Verleih als Klotz am Bein

Die Bildstellen unterscheiden sich in ihrem institutionellen und organisatorischen Aufbau sehr stark voneinander. Hornberger, Theurer (1969) haben versucht, hierüber einen Überblick zu geben.

So sind die 14 Landesbildstellen in ihrer Mehrheit staatliche Dienststellen, deren Rechtsträger das jeweilige Bundesland ist. Daneben gibt es Landesbildstellen mit kommunalen Trägern, den Nordrhein-Westfälischen Landschaftsverbänden, und die Landesbildstellen Baden und Württemberg als selbständige, rechtsfähige, öffentliche Anstalten. Demnach ist die Integration in den Bereich der Kultusverwaltung entsprechend unterschiedlich, was sich u.a. an der Berufung bzw. Ernennung von Bildstellenleitern ablesen läßt (vgl. Hornberger, Theurer 1969, S. 90 f) So werden in manchen Ländern die Schulämter bei Stellenbesetzungen gehört; in manchen Ländern genehmigt die Schulaufsicht die Berufung, in anderen gibt es keine Mitwirkung. (Das gleiche gilt übrigens auch für die Mitwirkung der jeweiligen Landesbildstellen, die teilweise nicht beteiligt sind.)

So sind auch die Qualifikationen der Bildstellenleiter sehr unterschiedlich. Die letzten zugänglichen Zahlen stammen hierzu von Hornberger, Theurer aus dem Jahr 1969.

Vor ca. 10 Jahren kamen die Bildstellenleiter zu circa dreiviertel aus dem Grund- und Hauptschulbereich, also aus der ehemaligen Volksschule, in der im Gegensatz zum Gymnasium das "anschauliche" Medium didaktisch entwickelt wurde (vgl. Reichwein Neuauflage 1967). Diese eindeutige Zuordnung der Bildstellen zum Grund- und Hauptschulbereich dürfte^{schli} in den letzten Jahren gelockert haben.

Die Arbeitskapazität der Bildstelle, ein organisatorischer Punkt mit unmittelbarer Bedeutung für die Verwendung audiovisueller Medien, differiert ebenfalls stark von Bildstelle zu Bildstelle. So gibt es Bildstellen als Ein-Mann-Betrieb mit sehr begrenzten Öffnungszeiten, aber auch differenzierte Dienststellen mit ganztägiger Öffnungszeit und arbeitsteiliger Organisation (Verleih, Gerätewartung, Beratung, Zustelldienst). Arbeitskapazität und Ausstattung von Bildstellen sind zumeist umso besser und differenzierter, je größer der Einzugsbereich der Bildstelle ist.

Medienbestand und Medienverleih der Bildstellen

Trotz starker institutioneller und organisatorischer Unterschiede ist allen Bildstellen eines gemeinsam: Sie sind Verleiharchive audiovisueller Medien. Bei der heterogenen Zusammensetzung der Bildstelle wundert es nicht, daß die AV-Medien, die zu Beginn der Medienentwicklung zur Verfügung standen - und das sind der 16-mm-Film und das Dia - immer noch von entscheidender Bedeutung sind. Ab 1967 wurde ein zusätzliches, neues Trägersystem eingeführt: der stumme Super-8-Film, der nur bis 5 1/2 Minuten Laufzeit hat und deshalb verhältnismäßig billig ist (z.B. 5 Minuten Laufzeit, Farbe: DM 70,--) Diese S-8-Filme, Arbeitsstreifen genannt (~~single concept~~), können von den Kosten her gesehen (ab 1969) auch von Schulen, dem Ort der Medienverwendung, gekauft werden. Für den 16-mm-Film schließt sich das in der Regel aus, da er für Schulen zu teuer ist (1 Minute Laufzeit 16-mm-Tonfilm in Farbe 29,-- DM).

Bei der Konstruktion der Bildstelle als Verleiharchiv stand die öffentliche Bibliothek Pate. Nach diesem Modell besorgt sich ein Benutzer eine kleine Zahl von Medien, die er sich selber nach einem Titel-, Stichwort-, Sachgebietkatalog erschließt. Auf die Verwendung der Medien wird nach dem Bibliotheksmodell explizit keine Einfluß genommen. Die Medienverwendung ist jedoch das entscheidende Problem, die durch die arbeitsteilige Zergliederung von Kommunikation in zentrale Produktion und dezentralen Verleih zum Informationstransport via Film verändert wird. Dieser Zusammenhang ist vom Unterricht her nur als Störung, als Desintegration zu erleben (Bachmair 1978).

Bevor wir nach den didaktischen Problemen fragen, die sich aus dem Bibliotheksmodell für die Medienverwendung ergeben, ein kurzer Überblick über den Medienbestand und den Medienverleih der Bildstellen. Die letzte zugängliche und repräsentative Untersuchung stammt aus dem Jahre 1973 (Jungfer, Lau; vgl. hierzu die Fallstudie von Meyer 1974) Hieraus kurz die wichtigsten Ergebnisse: Über 80 % der vom FWU produzierten Filme werden von den Bildstellen gekauft. Im Schnitt stammen 90 % der Bildstellenfilme vom FWU, nur 10 % von anderen Anbietern (z.B. Industriefilme) oder aus Eigenproduktion der Bildstelle. Je mehr Titel vom FWU angeboten werden (1968 sind es 1180 Titel, 1973: 1952 Titel), umso stärker sinkt die Verdichtungsrate (von 43 % im Jahre 1968 auf 41 % im Jahre 1973). Das heißt, mit sinkender Tendenz kaufen die Bildstellen die neu angebotenen FWU-Filme. Weniger als die Hälfte der Bildstellen hat im Schnitt einen Titel. Gleichzeitig sinkt die Verleih-Häufigkeit eines Filmes. Das bedeutet, daß einmal die Haushaltsmittel der Bildstellen gegenüber dem Titelangebot des FWU hinterherhinken, gleichzeitig die Nutzung des größeren Titelangebotes zurückgeht (von 6 durchschnittlichen Ausleihen im Jahr 1968 auf 4,5 durchschnittliche Ausleihen im Jahr 1973). Bei diesem Trend

kommt das Verleiharchiv in strukturelle Probleme. Es gibt eine Schere zwischen steigendem Medienangebot, Haushaltsmittel und dem Effektivitätskriterium, der Ausleihfrequenz.

Die Verbreitung eines Films in den Bildstellen und dessen Ausleihhäufigkeit hängt stark vom Alter und damit auch vom Bekanntheitsgrad eines Filmes ab. 1973 waren ca. 10 Jahre alte Filme in 54 % aller Bildstellen und wurden im Schnitt achtmal jährlich ausgeliehen. Dagegen ist ein Film 2 Jahre nach seiner Veröffentlichung erst in ca. 17 % aller Bildstellen und wird nur ein- bis zweimal jährlich entliehen. Filme, die 21 Jahre oder älter sind, stehen immer noch in 64 % aller Bildstellen im Verleih und werden dort dreimal jährlich entliehen (diese Zahlen sind für sehr alte Filme deutlich zurückgehend!).

Verbreitung und Ausleihhäufigkeit von Filmen sind stark vom Inhalt eines Filmes, der sich zumeist auf Schulfächer bezieht, abhängig. So waren 1973 Geographie, politische Bildung, Sachunterricht in der Grundschule, Verkehrserziehung die Fächer mit höchster Ausleihhäufigkeit, wobei die Bildstellen Medien dieser Fächer im Prinzip auch entsprechend stärker besitzen.

Aus diesen Daten lassen sich folgende allgemeine Probleme herauslesen: Zum einen entspricht die Aufnahmekapazität der Bildstellen nicht der Produktionskapazität des FWU, was mit zu einem erheblichen Aktualitätsverlust (10 Jahre!) des Medienbestandes in den Bildstellen beiträgt. Hinzu kommt ein Informationsdefizit über die vorhandenen Filme, so daß 10 Jahre alte Filme am häufigsten verliehen werden. 10 Jahre sind jedoch für die curriculare Entwicklung ein ganz erheblicher Zeitraum, so daß die 1980 bekannten und am häufigsten entliehenen Filme schon 1970 veröffentlicht und etwa 1967 konzipiert worden waren. Man kann daraus folgern, daß Bildstellen-Filme curriculare Innovationen verpassen. Und da man das

im Bildstellenbereich weiß, werden Filme schon neutral gegenüber didaktischen und curricularen Innovationen produziert. Bis ca. 1970 half hier das Konzept des Bereicherungsfilms (Enrichment), die didaktische und curriculare Neutralität der Bildstellenfilme zu gewährleisten. Der Anspruch didaktischer Eindeutigkeit (Lernziele) der Curriculumreform der 70er Jahre machte ein neues Konzept erforderlich. Diese innovationsneutrale Funktion erfüllt jetzt der "Medien-Baustein" (Cappel 1973 a).

Betrachtet man die geringen durchschnittlichen Ausleihfrequenzen, kommt diesem Sachverhalt wenig bildungspolitische Bedeutung zu (auch wenn man im Bildstellenbereich die Daten anders interpretiert, Cappel 1973 b, S. 13). In typischen Medienfächern wie Sachunterricht in der Grundschule, Verkehrserziehung, Geographie, politische Bildung, Biologie mit hohen verfügbaren Filmbeständen und hohen Ausleihfrequenzen setzen Bildstellen-Filme jedoch bedeutsame Marken, bzw. verhindern oder unterstützen didaktische und curriculare Trends.

Verfügbarkeit der und Zugriff zu den AV-Medien für Lehrer und Schüler

Die Bildstellenmedien sind mittelfristig greifbar, im Prinzip von einer Woche auf die andere, wobei jedoch immer damit gerechnet werden muß, daß ein Titel verliehen und auch schon vorbestellt ist. Es werden ja gleichzeitig ähnliche Unterrichtseinheiten in den Schulen eines Landkreises bzw. einer Stadt durchgeführt. Die mittelfristige Zugriffszeit entspricht in etwa der Planung einer Unterrichtseinheit, widerspricht jedoch dem üblichen Zeitrhythmus zur Planung einer Unterrichtsstunde, die kurzfristig, von einer Unterrichtsstunde auf die nächste läuft. Ein Lehrer kann sich also entscheiden, Bildstellenmedien im Rahmen einer Unterrichtseinheit einzusetzen; er kann aber die mittelfristige Zugriffszeit der

Bildstelle und die Unsicherheit zur tatsächlichen Verfügbarkeit eines bestimmten Films nicht mit der konkreten Planung der nächsten Unterrichtsstunde verknüpfen. Hinzu kommt, daß die Medien nach Titellisten (Katalog des FWU) erschlossen werden. Diese Listen sagen jedoch nichts über die methodischen und curricularen Bedingungen der Medienverwendung. Daran haben die Begleitkarten, die jede Schule vom FWU zugeschickt bekommt, und die verhältnismäßig differenzierte didaktische Annotationen bringen, wenig geändert, da sie dem Lehrer im Rahmen seiner Planungsstrategie zumeist nicht zur Verfügung stehen. Die stark intuitive Unterrichtsplanung des Lehrers, die kurzfristig die Brücke von einer Unterrichtsstunde zur folgenden spannt, ist mit dem starren, auf mittelfristige Verfügung organisierten Verleih nicht koordiniert. Hinzu kommt, daß der Lehrer von den Filmen und ihren curricularen und methodischen Implikationen zu wenig weiß. Was folgt daraus für den Unterricht? Der Film fällt aus dem Unterrichtskontext und wird mit einfacher Vor- bzw. Nachbereitung mehr oder weniger passiv besichtigt (vgl. Bachmair 1978). Da eine wesentlich Intention des Lehrers auf Entlastung durch die fertigen Medien gerichtet ist, wird dieses Herausfallen der AV-Medien aus dem Unterrichtskontext und die einfache Vor- und Nacharbeit in der Regel auch als unproblematisch erlebt. Daß die Schüler dabei zu passiven Rezipienten degradiert werden, fällt dabei kaum auf, weil die passive Rezeption der traditionellen Schülerrolle der Rolle als Fernsehzuschauer entspricht. Die Verleihorganisation der Bildstellen geht deshalb auch nur vom Schüler als Endabnehmer von Informationen aus; sie ist nur für den Lehrer gemacht und kennt den Schüler bestenfalls in der Rolle des Abholers der Filme (dagegen Pötter 1978, insbes. 146 ff, 181 ff, 258 ff). Aus der Sicht der Bildstelle sind Filme Lehrinstrumente!

Dagegen steht die medienpädagogische Perspektive, audiovisuelle Medien zu Erfahrungsmitteln in der Hand der Schüler zu machen. Das setzt zwei entscheidende Aktivi-

täten voraus, zu denen es im Bildstellenbereich keine Hilfestellung gibt, was letztlich dazu führt. ~~Lehrer~~ ~~und~~ Schüler zu "Informationsabnehmern" zu degradieren. Die eine medienpädagogische Perspektive ist auf das Medium als Interpretation objektivierte Erfahrungen ausgerichtet. Vom jeweiligen Unterricht her müßte dieser Interpretationszusammenhang ~~neu~~ bearbeitet werden. Das schließt Methoden der Medienanalyse, der vorbereitenden Erarbeitung eines Bezugsrahmens und auch Bearbeitung der Medien selber ein (vgl. Bachmair, Röhner 1980). Ebenso wichtig ist eine zweite Perspektive, die die Leistung der Medien, Erfahrungen zu objektivieren, technisch zu vergegenständlichen, und damit der Reflexion verfügbar zu machen, in den Mittelpunkt stellt (vgl. Bachmair 1980 b). Damit sind Formen aktiver Medienverwendung gemeint. Das Bildstellenwesen mit seiner Fixierung auf das fertige und didaktisch flexible Medium, das standardisierte Informationen in Schule¹ und außerschulische Bildung transportiert, trägt nichts zur Realisierung dieser Perspektiven bei. Ja man kann sagen, daß der durch das Bildstellenwesen zementierte Transport standardisierter Informationen Entwicklungen verhindert, audiovisuelle Medien zu Erfahrungsmitteln der Schüler selber werden zu lassen.

Literaturübersicht

- Bachmair, B.: Aktive Medienverwendung: Paradigma für den Gebrauch audiovisueller Medien in der Schule; MEDIUM 1975, 11, 31-37
- " Thesen zum Zusammenhang von Curriculum-entwicklung und Medienproduktion; in: Isenegger, Santini (Hrsg.): Begriff und Funktion des Curriculums; Weinheim/Basel 1975, 56-83
- " Konfliktursache: AV-Medien; GESAMTSCHULE 1976, 1, 21-24
- " Bedingungs-zusammenhang der Verwendung audiovisueller Medien in der Schule; MEDIEN 1978, 2, 31-38
- " Medienverwendung in der Schule; Berlin 1979
- " Technologische Veränderung von Kommunikation als Herausforderung für die Pädagogik; in: Loch, W., Schäfer, G. (Hrsg.): Kommunikative Grundlagen des naturwissenschaftlichen Unterrichts; Weinheim 1980a, 147-169
- " Medien; in: Hüter, Schorb (Hrsg.): Medienpädagogik; Grafenau 1980 b
- Bachmair, B./ Röhner, Ch.: Technische Medien in der Grundschule, Förderung oder Zerstörung kindlicher Erfahrungsmöglichkeiten; in: Topsch, W. (Hrsg.): Standardwerk des Lehrers, Grundschule, Bd.1; Bochum 1980
- Cappel, W. : Curriculumentwicklung und audiovisuelle Medien; AV-Praxis 1973 a, 1, 3-8
- Cappel, W. : Entwicklung der Aufgaben des FWU; AV-Praxis 1973 b, 6, 9-15

- Enzensberger, H.M.: Baukasten zu einer Theorie der Medien; in: Prokop, B. (Hrsg.): Massenkommunikationsforschung, Bd. 2: Konsumtion; Frankfurt 1972, 420-433
- Hildebrand, G.K. (Hrsg.): Zur Geschichte des audiovisuellen Medienwesens in Deutschland; Trier 1976
- Hooper, K.: Eine Diagnose des Scheiterns; in: Dichanz, Kolb (Hrsg.): Quellentexte zur Unterrichtstechnologie I; Stuttgart 1975, 61-83
- Hornberger, P.,
Theurer, U.: Zur Situation des Landes-, Staats- und Kreisbildstellen in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin, Beiträge zur Analyse des Bildstellenwesens; Stuttgart 1969 (Eigenverlag der Landesbildstelle)
- Institut für Film und Bild: Informationsbroschüre; Grünwald 1980 (in Druck)
- Jungfer, H./Lau, B.: FWU-Filme - ihre Verbreitung und Verwendung, eine Analyse der Bildstellenbestände und Ausleihfrequenzen im Jahre 1973; Grünwald bei München 1975 (Eigenverlag des FWU)
- Meyer, S.: Medienverwendung in der Schule, eine empirische Untersuchung über den Einsatz von auditivem, visuellem und audiovisuellem Material... ; in: AV-Forschung 1974, Bd. 10, 29-121; Grünwald bei München (FWU)
- Reichwein, A.: Film in der Schule; Braunschweig 1967, Neuauflage
- Reis, E.: Klassenprimus FWU, drei ideologiekritische Analysen medienkundlicher Filme des Instituts für Film und Bild

in Wissenschaft und Unterricht
(FWU); in: Schwarz, R. (Hrsg.):
Didaktik der Massenkommunikation,
Bd. 1, Stuttgart 1974, 189-210

Pötter, K.:

Schulmediotheken; Einsatz und
Organisation von Medien in der
Schule; Braunschweig 1978